



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Hindenburgs Bedenken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

die Partei dieses Kanzlers der Linken. Er konnte also nicht mehr im Besitze der Panazee zur Abstellung aller Leiden sein.

Am schlimmsten war die Lage in Preußen, wo die Neuwahl des Landtages ein wahres Chaos heraufbeschworen hatte. Die Sozialdemokraten hatten noch am Vorabend der Wahlen in Voraussicht der kommenden Niederlage einen Landtagsbeschuß herbeigeführt, der die Geschäftsordnung änderte und ihnen erlaubte, im Besiße der Macht zu bleiben, wenn die Opposition nicht die absolute Mehrheit für sich gewann. Es war nur ein Kniff, aber gerade das machte das Verfahren so anstößig, daß die Änderung selbst bei der schwarz-roten Koalition nur mit einer Stimme Mehrheit Annahme fand. Zwei Zentrumsleute, Pape und Linneborn, hatten den Saal vor der Abstimmung verlassen. Aber der Kniff tat seine Schuldigkeit. Das Kabinett Braun-Severing blieb als geschäftsführende Regierung im Amte und stützte sich auf die Sozialdemokraten, die Kommunisten und das nun zwangsweise verpflichtete Zentrum, das durch seine Willfährigkeit den Sturz des Reichskanzlers durch die Sozialdemokraten im Reichstag verhindern mußte. So war eine Lage entstanden, die jeder Entwicklung spottete und weder durch das Faustregiment Severings noch durch Saalschlachten im preußischen Landtag bereinigt werden konnte.

War Brüning unter diesen Umständen noch fähig, sein Kabinett zusammenzuhalten oder Anschluß nach rechts zu suchen? Konnte er noch hoffen, die inneren Wirrnisse so lange in Kauf zu nehmen und, über dem Chaos schwebend, seine Reformen durchzuführen, bis ihm die Herstellung einer breiteren Grundlage glückte? Konnte er noch als Kanzler vor der Abrüstungskonferenz erscheinen, um mit diesem Chaos im Rücken das erlösende Wort zu sprechen, den Youngplan zerreißen und mit ihm die Erfüllungspolitik begraben?

Als Hindenburg dies erwog, wurde ihm klar, daß er selbst als Hüter des Reiches nur noch die Wehrmacht zu seiner Verfügung hatte, jene einst belächelten, jetzt gefürchteten 100 000 Mann, deren Organisation und Ausbildung den französischen Generalstab nicht mehr schlafen ließ. Aber auch dieses Instrument, das im Ruhrgebiet, in Sachsen und Thüringen schon im Bürgerkrieg erprobt worden war, als es galt, die großen kommunistischen Aufstände

niederzuschlagen, war von dem heraufziehenden Gestaltwandel nicht unberührt geblieben. Konnten diese 100 000 Mann in den Straßenkampf geführt werden, wenn man nicht mehr wußte, unter welchen Fahnen der Genius Deutschlands wohnte? Durfte diese letzte Machtreserve der Staatsgewalt überhaupt eingesetzt werden? Verlor sie nicht gerade dadurch ihren Wert, ihre innere Kraft und ihre nach außen wirkende Stärke? Stand sie nicht schon allein, beinahe vereinsamt in ihrer soldatischen Stummheit wie aus der Nation herausgesetzt? Und doch war das noch ein Glück, war doch sogar der Stahlhelm vom politischen Getriebe verschlungen worden, der Stahlhelm, in dem der Reichspräsident so lange das letzte nationale Aufgebot erblickt hatte!

Die Rolle, zu der General Gröner gedrängt worden war, zeigte, wie weit die Verwirrung schon griff. Konnte das Wehrministerium noch einem anderen anvertraut werden als einem aus der Reichswehr hervorgegangenen General, und wem konnte dieser noch Order parieren außer dem Reichspräsidenten, der die letzte und schwerste Verantwortung trug, der diese Verantwortung über die Verfassung hinaus auf sich genommen hatte, als er dem Kanzler seines Vertrauens den Rücken stärkte und sich breit in die Bresche stellte, die das Parteienregiment selbst in die Verfassung geschlagen hatte?

Das war's, was der alte Mann auf Neudeck bedachte, damit mußte er fertig werden, bevor er nach Berlin zurückkehrte. Als Hindenburg in den letzten Maitagen wieder in der Reichskanzlei einzog, kamen ihm die Entscheidungen auf der Schwelle entgegen. Er ist ihnen nicht aus dem Wege gegangen.

Am Tage vor Hindenburgs Rückkehr war von dem Reichsgerichtshof in Leipzig entschieden worden, daß die Klage des preussischen Ministers des Innern Severing, wonach die nationalsozialistischen Sturmabteilungen Landesverrat geübt hätten, abzuweisen sei. Dieser Entscheid fiel auch zuungunsten Grönners, der das Verbot der SA als Reichsminister des Innern auf Severings Unterlagen gegründet hatte. Auf diesen Entscheid gestützt forderte Hitler den Rücktritt beider Minister.

Brüning trat mit bestimmten Vorschlägen vor den Reichspräsidenten, um diesen Ansturm zu brechen. Er erschien schon am Tage